

Marketa Spiritova (München)

Performing the Past. Mediale Inszenierungen der „schicksalhaften Achter“ in Tschechien

Ich möchte in meinem Vortrag heute genau 10 Jahre zurückgehen und darüber sprechen, wie in Tschechien anlässlich von historischen Jubiläen die Geschichte und hier vor allem die nationale Geschichte, multimedial in Szene gesetzt wurde, das heißt wie sie in den Massenmedien mit Bild-Text-Formationen dargestellt und in Freilichtausstellungen dargestellt wurde. Es geht also im Folgenden um visuelle Repräsentationen der jüngeren Vergangenheit, um die performative Konstruktion der sog. „schicksalhaften Achter in der tschechischen“ Geschichte des 20. Jahrhunderts.



Werbung für zwei Ausstellungen im Kulturzentrum des Stadtteils Prag 6: *1938 Münchner Verrat (1938 mnichovská zrada)* und *1968 Hoffnung oder Kampf um Macht? (1968 naděje nebo boj o moc?)*. ODS-Mitglied Tomáš Chalupa, 2008 Bürgermeister von Prag 6, Kooperationspartner sind *Post Bellum*, das ÚSTR, der Tschechische Rundfunk, das Militärhistorische Institut und das Militärische Zentralarchiv. Foto: M. Spiritova

1918: Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik, die als das demokratische und wirtschaftlich prosperierende Paradies unter Väterchen Masaryk in die nationale Erinnerungskultur einging

1938: das Münchner Abkommen und seine Deutung als der Verrat des Westens und die nationale Tragödie schlechthin

1948: die kommunistische Machtübernahme, die in zahlreichen Ausstellungen, in der populären Erinnerungskultur und in den Alltagsdeutungen der Menschen als eine erneute Okkupation und Fremdherrschaft wahrgenommen wird

1968: schließlich der „Prager Frühlings“ und seine Niederschlagung durch die Truppen des Warschauer Pakts

Die Achter-Ereignisse sind freilich keine rein tschechischen Erinnerungsorte, sondern sie sind in transnationale, globale Kontexte eingebettet und spielen vielerorts eine besondere Rolle. Doch in Tschechien besitzen sie ein spezifisches „kulturelles Gewicht“, da sie das nationale „Rückgrat“ bilden würden, „weil“, so der Historiker Jan Randák in diesen Jahren über das Schicksal der tschechischen Nation, seine Ideale und Traditionen entschieden wurde“.¹

Besonders im Zuge der Nach-Wende-Identitätskonstruktionen wurden die Ereignisse mit der Acht „wieder entdeckt“, das heißt um das Konzept Aleida Assmanns aufzugreifen, sie wurden aus den Tiefen des Speichergedächtnisses heraufgeholt und in das aktualisierte Funktionsgedächtnis überführt,² wo sie der Legitimierung der neuen Herrschaftsverhältnisse und der Begründung einer neuen Erinnerungspolitik und nationalen Identität dienen sollten.³

Dass die Achter-Ereignisse, vor allem jene des 20. Jahrhunderts eine besondere Rolle in der Erinnerungskultur in Tschechien spielen, war, zumindest in meinem Untersuchungszeitraum im Jahr 2008, nicht zu übersehen: Egal wo ich mich aufhielt - auf öffentlichen Plätzen und in Museen, in der U-Bahn und in der Buchhandlung, in der Uni und vor dem Fernseher, oder wenn ich die Zeitung aufschlug: Es gab kaum einen Ort, an dem die Ereignisse mit der Acht nicht in Szene gesetzt, nicht remediatisiert wurden. Und dabei meist mit dem Zusatz „schicksalhaft“, „magisch“, „tschechisch“ oder einfach nur „unser“.

¹ Randák, Jan (2008): Symbolické osmičky. Role českých osmiček a jejich demokratický příběh [Symbolische Achter. Die Rolle der tschechischen Achter und ihre demokratische Geschichte]. In: Dějiny a současnost 8, S. 14-17, hier S. 15.

² Vgl. Assmann, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München.

³ Brenner, Christiane (2008): Das „totalitäre Zeitalter“? Demokratie und Diktatur in Tschechiens Erinnerungspolitik. In: Osteuropa 58, H. 6, S. 103-116, hier S. 104.



U-Bahnhaltestelle Vysočanská. Foto: M. Spiritova

Ich möchte genauer auf die Darstellungspraktiken und die Bild- und Diskursmotive eingehen und aufzeigen, wie das semantische Feld des Nationalen anlässlich der Achter-Jubiläen konstruiert wurde, das heißt welche Selbst- und Fremdbilder von den verschiedenen Erinnerungsakteuren (re-)formuliert wurden, welche Mythen und Narrative multimedial hervorgebracht wurden. Dabei werde ich den Fokus insbesondere auf die Darstellung der Niederschlagung des Prager Frühlings legen.

Folgende **Praktiken der Inszenierung** konnte man im Jahr 2008 ausmachen:

- Nationalisierung
- Viktimisierung
- Ethnisierung
- Eventisierung
- Denationalisierung

Praktiken der Nationalisierung

Nationalfahnen, Nationalfarben/Trikolore, Personenmythen, Nationalmuseum, Ikonen der Unterdrückung wie der Panzer, national aufgeladene Orte wie der Wenzelsplatz, „small words“ bzw. „forgotten reminders“⁴ wie „wir“ und „unser“ als Buch- und Ausstellungstitel, zum Beispiel: Emmert, Fratišek (2008): *Osudové osmičky v našich dějinách* [Schicksalhafte Achter in unserer Geschichte]. Prag; Lukeš, Michal / Marek Junek: *Naše osmičky. Československé dějiny 20. století v osmičkových předělech* [Unsere Achter. Tschechoslowakische Geschichte des 20. Jahrhundert in Achter-Wendepunkten]. Prag

⁴ Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London, S. 38.

Bei diesen Symbolen und kleinen Wörtern – unsere Achter, unsere Geschichte – handelt es um kulturelle Kodierungen des Nationalen, die den alltäglichen Praktiken eingeschrieben sind und die unbewusst nationale Zugehörigkeiten erinnern,⁵ sodass die Rezipient*innen beim Spaziergang durch die Stadt und in Museen, beim Fernsehen und Musikhören, beim Zeitschriftenlesen, in der U-Bahn und im Fußballstadion mal bewusst, meist jedoch unbewusst an das nationale und ethnische Eigene erinnert werden.

Visuelle Praktiken der Viktimisierung, Konstruktion von Opfer- und Heldennarrativ (Widerstand der Zivilgesellschaft)



Ausstellung *Opfer der Besatzungstruppen im Jahr 1968 (ÚSTR)*, Nationalmuseum Prag. Foto: M. Spiirtova

Im Jahr 2008 konnten vor allem Bildstereotype ausgemacht werden, die auf Opfer- und Heldennarrative rekurrierten. Bilder, die vor allem auf den Kleinheitsdiskurs verweisen, also die Erzählung vom Kleinen Land als Spielball der Großmächte. Die Anrufung der historischen Opfermythen geschieht hier, um ein Argument Aleida Assmanns aufzugreifen, „aufgrund einer Privilegierung der Opfererfahrung, die Leiden als einen kostbaren Besitz, ja als das wichtigste symbolische Kapital verteidigt“.⁶ Im Jahr 2008 wurden anlässlich des Jubiläums des Prager Frühlings in erster Linie die Niederschlagung, der Verlust, das Trauma erinnert und nicht etwa die positiven Errungenschaften wie das demokratische Erwachen. Aus

⁵ Billig, Michael (1995): *Banal Nationalism*. London; Kaschuba, Wolfgang (2001): *Geschichtspolitik und Identitätspolitik. Nationale und ethnische Diskurse im Kulturvergleich*. In: Binder, Beate/Kaschuba, Wolfgang/Niedermüller, Peter (Hg.): *Inszenierung des Nationalen. Geschichte, Kultur und die Politik der Identitäten am Ende des 20. Jahrhunderts (= Alltag & Kultur, Bd. 7)*. Köln, Weimar, Wien S. 19-42, hier S. 23.

⁶ Assmann, Aleida (2003): *Gedächtnis als Leitbegriff der Kulturwissenschaften*. In: Lutz Musner, Gotthart Wunberg (Hg.): *Kulturwissenschaften. Forschung – Praxis – Positionen*. Freiburg/Breisgau, S. 27-47, hier S. 44.

diesem Leid, das unschuldig und passiv erfahren wurde, werden Sinn und Identität bezogen und Gemeinschaft hergestellt: eine ethnisch homogene Gemeinschaft, die in ihrer Geschichte ohne eigenes Verschulden dem Fremden, Gewalttätigen zum Opfer fiel. Die Historikerin Lenka Řezníková hält in diesem Zusammenhang fest:

„Die Kategorie der nationalen Identität, wie sie im 19. Jahrhundert konstituiert wurde, ist nicht überwunden. Im Gegenteil, in Teilen der Bevölkerung wächst erneut die Verwendung des Begriffs der Nation und des Nationalen, und das primär in ethnischen Kategorien.“⁷

Obgleich die Ereignisse in den Jahren 1918 (Ende des Ersten Weltkriegs und Zerfall des Habsburger Reiches), 1938 („Anschluss“ Österreichs, Münchner Abkommen), 1948 (Machtübernahme der Kommunisten in allen Staaten der sowjetischen Einflussphäre) und 1968 (Studentenrevolten in Europa und darüber hinaus), obgleich also diese Ereignisse vielerorts von epochaler Zäsur waren und nur in ihren transnationalen Bezügen gedeutet werden sollten, wurden sie in Tschechien im Jahr 2008, zumindest außerhalb wissenschaftlicher Kontexte, fast ausschließlich in einen nationalen Deutungsrahmen gesetzt. Wir haben es hier mit einer Situation zu tun, wie sie der Ethnologe Péter Niedermüller bereits für die frühen 1990er Jahre beschrieben hat: Im Zuge der politischen und ökonomischen, vor allem aber sozialen und kulturellen Neuorientierung von Gesellschaft nach dem Zusammenbruch des kommunistischen Regimes, wurden die unter Verschluss gehaltene Traditionen und Erinnerungsorte wiederentdeckt. Die als Opfermythen konstruierten historischen Niederlagen spielten und spielen nach wie vor hierbei eine besondere Rolle.⁸ Allerdings ist dies kein ausschließliches Phänomen der Nachwendezeit. Schon Tomáš G. Masaryk, und später auch Philosoph und Dissident Jan Patočka, sprachen dem Historismus bei der nationalen Identitätsbildung eine zentrale Rolle zu. Sie sahen in ihm, werden sie bei Ernest Gellner zitiert, „eine der stärksten Kräfte der Nationswerdung“.⁹ „Nur wenige Nationen in Europa“, so Gellner, pflegen einen solch vertrauten Umgang mit ihrer Geschichte

⁷ Řezníková, Lenka (2013): Režimy paměti – formáty identity. Ke vztahu paměti a české identity v současné populární kultuře [Gedächtnisregimes – Identitätsformate. Zum Verhältnis zwischen Gedächtnis und tschechischer Identität in der gegenwärtigen populären Kultur]. In: Ondřej Daniel, Tomáš Kavka, Jakub Machek a kol. (Hg.): Populární kultura v českém prostoru [Populäre Kultur im tschechischen Raum]. Prag, S. 44-59, hier S. 58.

⁸ Allerdings kann im Falle Tschechiens nur eingeschränkt von einer Zäsur in der nationalen Erinnerungskultur gesprochen werden, da sich seit dem 19. Jahrhundert über die kommunistische Zeit hinweg Kontinuitäten im nationalen Geschichtsbild ausmachen lassen.

⁹ Gellner, Ernest (1994): Wiedergeburt von unten. Jan Patočkas Tschechen. In: Transit. Europäische Revue 8, S. 137-148, hier S. 138.

wie die Tschechen. Für sie ist der Historismus gleichsam eine Lebensform¹⁰ und Karel Bartošek attestiert den Tschechen gar, sie seien „krank vor Geschichte“¹¹.

Aber nicht nur in Tschechien, sondern überall im östlichen Europa erleben jene Mythen und Erinnerungsorte eine Renaissance, mit denen sich zum einen die ostmitteleuropäischen Nationen im 19. Jahrhundert im Zuge der Emanzipationsbewegungen als Kulturnationen im Herder'schen Sinne, also über Sprache, Geschichte, Kultur, erfanden¹², und zum anderen die hier behandelten großen Ereignisse des 20. Jahrhunderts, die hohem Maße das nationale Selbstbild prägen. Man denke etwa an den Stellenwert von Trianon oder den 2 WK in den Erinnerungskulturen Ungarns beziehungsweise Polens. Wir beobachten im östlichen Europa, aber zusehend auch darüber hinaus, einen „wirkungsvollen soziokulturellen Diskurs des ‚Nationalen‘“¹³, in dessen „Zentrum [...] Fragen der Nationalkultur, der nationalen Identität und Zugehörigkeit, des Eigenen und des Fremden und [im östlichen Europa, M.S.] vor allem der Geschichte und der Vergangenheit“ rücken.¹⁴

Der massive Rückgriff auf nationale Narrative und Erinnerungsorte bringt freilich auch Praktiken der Dekonstruktion hervor, besonders in Kunst und populärer Kultur lässt sich ein ironischer, spielerischer und selbstreflexiver Umgang mit den nationalen Selbst- und Fremdbildern, zu beobachten - so etwa in in einem Titelbericht der Wochenendbeilage von *Hospodářské noviny* vom 22.08.2008 über den amerikanischen Schwimmer Michael Phelps. Der australische Schwimmer holte in Peking acht Medaillen, was eine Einbettung in die „schicksalhaften Achter“ ermöglichte. Eine große ausgeschriebene Acht zierte das Titelbild und die Worte „Acht Tage, acht Rennen, acht Goldmedaillen“ kündigten den Bericht an, der mit den Sätzen „Woher kommt der größte Olympionik aller Zeiten und was brachten ihm die schicksalhaften Achter?“ eingeleitet wurde.¹⁵ Unmittelbar auf der nächsten Seite folgte ein Interview mit dem Historiker Jiří Hoppe über das Jahr 1968. Offensichtlicher kann eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, Geschichtsvermittlung und Popkultur kaum hergestellt werden.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Bartošek, Karel (2003): *Češi nemocní dějinami* [Die Tschechen krank von Geschichte]. Prag.

¹² vgl. Gellner 1999; Hroch, Miroslav (2004): *Ethnonationalismus – eine ostmitteleuropäische Erfindung?* Oskar-Halecki-Vorlesung 2002. Jahresvorlesung des GWZO. Eingeführt von Stefan Troebst. Leipzig, S. 13-35.

¹³ Niedermüller, Péter (1997): *Zeit, Geschichte, Vergangenheit. Zur kulturellen Logik des Nationalsozialismus im Postsozialismus.* In: *Historische Anthropologie* 2, S. 245-267, hier S. 247.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Mareš, Michael (2008): *Osm dnů, osm závodů, osm zlatých medailí* [Acht Tage, acht Wettkämpfe, acht Goldmedaillen]. In: *Víkend, magazin Hospodářských novin*, Nr. 34/ 22. August 2008, S. 12.

In solchen humorvollen, manchmal auch zynischen und grotesken Auseinandersetzungen mit den nationalen Geschichtsmythen offenbart sich gleichzeitig das Stereotyp vom „humorvollen kleinen Tschechen“ und seiner Fähigkeit zur Selbstironie¹⁶ einerseits und seinem Hang zum Fatalismus andererseits. Hier schön dargestellt in einem Graffiti in der Nationalstraße.



Nationalstraße in Prag. Foto: M. Spiritova

¹⁶ vgl. Winkler, Martina (2005): Nationale Identität revisited: Die Tschechen und „ihr“ Švejk. In: Schröder, Iris, Siegrist, Hannes (Hg.): Europa und die Europäer. Quellen und Essays zur europäischen Geschichte. Festschrift für Hartmut Kaelble zum 65. Geburtstag. Berlin, S. 230-236.